

Vorwort

Zunächst hatte meine Beschäftigung und Auseinandersetzung mit der Frage nach Weihnachten und den Wurzeln dieses Festes ihren Ursprung im akademischen Bereich. Die positiven und interessierten Reaktionen von Freunden und Bekannten, die Rückmeldungen auf Beiträge in diversen kirchlichen Zeitschriften wie auch auf Artikel in der österreichischen Tageszeitung »Die Presse« ermutigten mich, das Thema noch einmal aufzugreifen und für eine breitere Leserschaft ganz neu aufzubereiten. Meine Frau hat mich in diesem Vorhaben bestärkt. Ihr gilt ein besonderer Dank.

Wien, im September 2002

Hans Förster

Inhalt

Einleitung	7
Wozu Weihnachten?	14
»Wenn wir doch nur den Tag wüßten« – ein Lösungsvorschlag aus dem Osten	17
Die ersten Jahrhunderte	43
Zwei Zeugen des dritten Jahrhunderts	61
Die erste Feier der Geburt Christi	68
Die frühesten Belege der Feier – ein kirchengeschichtliches Gerücht?	73
Die erste glaubwürdig belegte Feier des Weihnachtsfestes	84
Der heutige Festkalender des Ostens	105
Zwei Feste im Wettstreit	108
Zwischen heidnischer und christlicher Welt	114
Zweifache Reinigung des christlichen Kalenders?	123
Erläuterungen zu den wichtigsten Personen und Werken	133

Einleitung

Das Weihnachtsfest ist heute den meisten Menschen das vertrauteste und wichtigste christliche Fest. Es liegt bei einer rangmäßigen Einstufung der christlichen Feste nach ihrer Bekanntheit und Beliebtheit noch vor Ostern*. Und doch gehörte dieses Fest, auch wenn es heute Kernbestand der christlichen Feiern ist, nicht zum Urbestand der christlichen Feste. Ostern und Pfingsten haben ihren Ursprung im Judentum, Ostern im jüdischen Pascha-Fest und Pfingsten im Wochenfest, beides waren Wallfahrtsfeste. Ja, die ersten Jünger sahen sich weiterhin als Juden und begingen anfangs wohl nur die jüdischen Feste – mit dem einen Unterschied, daß für sie in der Person Jesu Christi der von den Juden erwartete Messias bereits gekommen war. So tief war der Zusammenhang zwischen dem Judentum und dem frühen Christentum, daß erst am Anfang des vierten Jahrhunderts die endgültige und für alle Kirchen verbindliche Entscheidung fiel, Ostern an einem Sonntag zu feiern. In einigen Regionen war es bis dahin üblich, am 25. März das Osterfest zu feiern, weil

* Dies bestätigt auch die Veröffentlichung einer Umfrage im österreichischen Wochenmagazin Format (51/00 S. 9), die in Zusammenarbeit mit dem Marktforschungsinstitut OGM durchgeführt worden war. Auf die Frage »Welches Fest ist Ihnen persönlich wichtiger (Weihnachten oder Ostern)? Oder bedeuten Ihnen die kirchlichen Feiertage nichts Besonderes?« hielten 60 % der Bevölkerung (48 % der Opinion-Leader) Weihnachten für das wichtigste Fest. Ostern bevorzugten 17 % der Bevölkerung (25 % der Opinion-Leader). 2 % bevorzugten andere Feste, für 17 % (19 % der Opinion-Leader) bedeuteten die kirchlichen Feste nichts Besonderes.

man aufgrund alter Überlieferung annahm, daß Jesus an einem 25. März gestorben sei. Doch auch von der Feier am Pascha-Fest selbst, am 14. Nisan, wie dies andere Gruppierungen der Kirche, die sogenannten Quartodezimaner taten, nahm man Abstand. Das Pascha-Fest fiel nur selten auf einen Sonntag. So konnte es vorkommen, daß die Christen in der einen Region des römischen Reiches noch die vorösterliche Fastenzeit hielten, während man in anderen Gebieten bereits die Auferstehung Jesu feierte. Hier zeigt sich eine eindeutige Entwicklung des Christentums, das sich dabei von seinen jüdischen Wurzeln entfernt.

Ganz anders verhält es sich mit dem Weihnachtsfest. Seine Anfänge liegen im Dunkeln. Unbekannt ist, wann genau es zum ersten Mal gefeiert wurde. Auch wenn immer wieder sehr frühe Datierungen versucht wurden, scheint sicher, daß vor dem Anfang des vierten Jahrhunderts das Fest nicht gefeiert wurde. Doch auch über die Gründe für seine Einführung herrscht Uneinigkeit in der wissenschaftlichen Diskussion. Es haben sich zwei Kernthesen herauskristallisiert, die beide für sich in Anspruch nehmen, die Entstehung des Weihnachtsfestes schlüssig zu erklären. Die Gräben zwischen den Hypothesen verlaufen entlang von Länder- und Sprachgrenzen. Im deutschsprachigen Raum ist die sogenannte religionsgeschichtliche Erklärung vorherrschend. Ihre Kernaussage ist, daß es sich bei dem Fest der Geburt Christi um ein »getauftes« heidnisches Fest handelt. Durch die Wende unter Konstantin mit dem Toleranzedikt von Mailand (313 n. Chr.) wurde aus der verfolgten Christenheit eine anerkannte Religionsgemeinschaft, der es noch im selben Jahrhundert gelang, unter Theodosius dem Großen im Jahr 380 zur einzigen anerkannten Religionsgemeinschaft des römischen Reiches aufzurücken. Aus der unterdrückten Minderheit wurde die bestimmende religiöse Ge-

meinschaft des römischen Reiches. Während dieser Entwicklung kam es selbstverständlich zu einer verstärkten Übernahme antiker Kulturelemente in das Christentum. Nach der religionsgeschichtlichen Hypothese kam es auch zu einer »Taufe« des Sol-invictus-Festes, des Geburtsfestes des unbesiegtten Sonnengottes, das im dritten Jahrhundert in Rom eingeführt wurde. Die Anfänge dieses Festes liegen im Osten, in Persien, von wo es der römische Kaiser Eleagabal am Anfang des dritten Jahrhunderts mitbrachte. Gegen Ende dieses Jahrhunderts war es ein sehr wichtiges Fest in der Reichshauptstadt, und nach Meinung vieler Forscher scheinen sich Spuren in Predigten verschiedener Kirchenväter zu finden, die darauf hinweisen, daß ein Zusammenhang zwischen diesem Fest und dem Weihnachtsfest besteht. In diesem Sinne stünde das Weihnachtsfest zwischen heidnischer und christlicher Welt.

Im angelsächsischen Sprachraum gibt man der sogenannten Berechnungshypothese den Vorzug: Weihnachten sei aufgrund von Berechnungen christlicher Gelehrter in der Kirche eingeführt worden. Der Zusammenhang zwischen dem Weihnachtsfest und dem heidnischen Sonnwendfest ist nach dieser Hypothese rein zufällig. Beide Feste fallen auf denselben Tag*. Mit dieser zufälligen Übereinstimmung – so dieses Erklärungsmodell – endet aber auch schon jegliche Verbindung zwischen den beiden Festen. Die altkirchlichen Berechnungen fußen auf den Geburtserzählungen in den Evangelien nach Matthäus und Lukas. Nach dieser Hypothese liegt das Weihnachtsfest in der »christlichen Welt« – doch auch dieses Erklärungsmodell kann nicht verschweigen, daß die christliche

* Das Fest des Sol invictus, das den Sieg der Sonne über die Finsternis feierte, wurde unter Kaiser Aurelian am 25. 12. 274 eingeführt und dann jedes Jahr an diesem Tag gefeiert. Heute ist der 22. 12. das astronomische Datum für die Wintersonnenwende.

Welt des vierten und fünften Jahrhunderts in zwei große Sprachräume geteilt war, die sowohl religiös wie politisch immer wieder neu eigene Wege gingen – oder es zumindest versuchten: den lateinischen Westen und den griechischen Osten. In diese beiden Welten hat sich das Weihnachtsfest auf sehr unterschiedliche Weise integriert. Gleichgültig mit welcher Hypothese man die Entstehung eines Geburtsfestes Jesu Christi erklären möchte, immer befindet man sich in irgendeiner Form zwischen verschiedenen Welten.

Der Aufbau des Buches ist letztlich von der Sache her vorgegeben. Da die Berechnungshypothese im deutschen Sprachraum fast völlig unbekannt ist, wird mit ihr begonnen, um dann überzugehen auf die ältesten Quellen, die Evangelien, denen alles das abgerungen werden soll, was sie zur Frage eines Geburtstages und Geburtsjahres Jesu beitragen können. Ebenso soll dann die religionsgeschichtliche Hypothese zu Wort kommen und anhand der Quellen dargestellt werden. Nach dieser besteht ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Weihnachtsfest und dem Fest des unbesiegtten Sonnengottes, dem Sol-invictus-Fest. Daß hierbei das Weihnachtsfest nicht völlig isoliert betrachtet werden kann, sondern auch das Epiphaniest fest berücksichtigt werden muß, wird sich im Laufe der Darlegungen zeigen.

Das Anliegen dieses Buches ist nun, den Leser mit hinein zu nehmen in die altkirchlichen Auseinandersetzungen, die sich rund um die Einführung des Weihnachtsfestes abspielten. Eines der größten Probleme, denen man bei dieser wie auch bei vielen anderen altkirchlichen Fragestellungen begegnet, ist die verhältnismäßig schlechte Quellenlage. An vielen Punkten ist man bei der Interpretation auf begründete Vermutungen angewiesen. Und so ist es die wichtigste Aufgabe dieses Buches, dem Leser neben den

Texten antiker Autoren genügend Informationen über die einzelnen zitierten Quellen zu bieten, so daß dieser sich selbst ein Urteil zu bilden vermag, ob die vorgeschlagenen Schlußfolgerungen von der Sache her gerechtfertigt sind. Gleichzeitig soll jedoch auch durch diese Betrachtungen dem Leser Gelegenheit gegeben werden, für sich selbst die Bedeutung des Weihnachtsfestes neu zu entdecken, ist es doch für viele zum bedeutendsten christlichen Fest geworden.

Wozu Weihnachten?

ast möchte man vermuten, daß sich bereits Augustinus gegen Ende des vierten oder Anfang des fünften Jahrhunderts diese Frage gefallen lassen mußte. Auf jeden Fall muß er sich mit der Bezeichnung des Festes und seinem Inhalt auseinandersetzen. Dieser Name läßt vieles offen. Im Lateinischen hat das Fest den Namen »natalis Christi«, übersetzt »Geburtstag Christi«. Der Name scheint sich selbst zu erklären, und doch hat Augustinus einen Erklärungsbedarf. Schließlich wird zu seiner Zeit der Todestag eines Heiligen ebenfalls als *natalis*, also als »Geburtstag« bezeichnet. Jesus wurde also an seinem *natalis* geboren, während der *natalis* des Stephanus sein Todestag ist. Prediger des fünften Jahrhunderts erklären dies damit, daß ja die eigentliche Geburt eines Christen erst im Tod und seinem Eintritt in die jenseitige Welt stattfände. Doch warum dann Weihnachten überhaupt feiern? In den ersten Jahrhunderten des Christentums gab es eine weitverbreitete Leibfeindlichkeit, die dazu führte, daß man Geburtstagsfeiern ablehnte. So ist von Hieronymus eine Predigt erhalten, in der er darauf hinweist, daß in der Bibel nur von den Geburtstagsfeiern des Pharao und des Königs Herodes berichtet wird. Und beide waren ja gewiß keine frommen Männer, ließ doch der eine den Oberbäcker hinrichten, während der andere gar den Tod von Johannes dem Täufer zu verantworten hat. Letztlich scheint die Begriffsproblematik, vor der Augustinus hier steht, wenn er die unterschiedliche Bedeu-